Christian Georg Schütz d. Ä.

Das Alte Gallustor in Frankfurt, um 1785/90

Pr512 / M – / ohne Kasten

Pr512 / Das Alte Gallustor in Frankfurt, um 1785/90

Christian Georg Schütz d. Ä.

Der Kleine Kettenhof bei Frankfurt, um 1785/90

Pr513 / M – / ohne Kasten

Pr513 / Der Kleine Kettenhof bei Frankfurt, um 1785/90

Christian Georg Schütz d. Ä.

Flörsheim 1718–1791 Frankfurt

Christian Georg Schütz, im kurmainzischen Flörsheim geboren, machte ab 1731 eine handwerkliche Lehre bei dem Frankfurter Fassadenmaler Hugo Schlegel. Anschließend wirkte er in verschiedenen Residenzen, zuletzt bei dem Freskanten Joseph Ignaz Appiani (1706–1785) in Mainz. Um 1740/1743 wurde Schütz in Frankfurt ansässig, erhielt jedoch erst 1779 und „ex speciali gratia“ das Bürgerrecht. Anfangs mit Fassaden- und Dekorationsmalereien beschäftigt, führte Schütz bald Landschaften und Veduten in Ölmalerei aus. Heinrich Jacob Baron von Häckel gilt als sein früher Förderer, und in Häckels Kabinett lernte der Maler erstmals ideale Flusslandschaften von Herman Saftleven (1609–1685) als prägendes Vorbild kennen. Wohl um 1750 bereiste Schütz das Rheintal bis Koblenz. Topographische Details und die Atmosphäre der Region flossen fortan in viele seiner zwischen Ideal und Wirklichkeit changierenden Flusslandschaften ein. 1761/1762 unternahm der Maler eine Reise nach Schaffhausen und in das Berner Oberland. Seine Landschaften und Ruinenstücke, die Stadtansichten, Kircheninterieurs und vereinzelten Nachtstücke knüpfen an niederländische Vorbilder, zum Teil auch an italienische Veduten an. Die Werke von Schütz entsprechen dem von Christian Ludwig von Hagedorn empfohlenen Ideal einer „verbessernden“ Nachahmung älterer Meister und trafen den Geschmack zeitgenössischer Sammler.
Schütz schuf daneben ganze Landschaftsserien als Raumdekorationen für adelige Auftraggeber (Calden-Wilhelmsthal bei Kassel, Mainz, Birstein, Langenselbold, Dessau-Luisium), und auch Frankfurter Bürger bestellten bei ihm große Landschaften für ihre Stadt- und Gartenhäuser. Neben → Johann Conrad Seekatz, → Johann Georg Trautmann und anderen Künstler aus der Region, war Schütz 1759/1763 für den „Königsleutnant“ François de Théas de Thoranc tätig. Der Maler kam dieser regen Nachfrage durch eine großen Werkstatt nach, in der Lehrlinge und Gehilfen wie Franz Hochecker (1730–1782), → Johann Ludwig Ernst Morgenstern oder → Gottlieb Welté arbeiteten, wie auch Mitglieder seiner Familie, darunter Christian Georg Schütz der Vetter (1758–1823) sowie seine Kinder → Franz, → Johann Georg und Philippine (1767–1797). Auch später knüpften Frankfurter Maler wie → Rumpf, → Johann Philipp Ulbricht und → Werner noch an den spezifischen Landschaftsstil von Schütz an.

Werke im Prehn'schen Kabinett

Pr395, Pr457, Pr458, Pr459, Pr460, Pr473, Pr474, Pr489, Pr490, Pr509, Pr512, Pr513, Pr522, Pr523, Pr529, Pr530, Pr543, Pr544, Pr564, Pr565, Pr578, Pr579, Pr622, Pr642, Pr659, Pr660, Pr664, Pr665, Pr674, Pr735, Pr736, Pr739, Pr760, Pr801, Pr802, Pr831, Pr832, Pr855

Literatur

Hüsgen 1780, S. 182–187; Hüsgen 1790, S. 371–379; Gwinner 1862, S. 309–313; Banaschewski 1923 (mit Wvz.); AK Frankfurt 1991/92; AK Flörsheim 1992; NDB Bd. 23, 2007, S. 656–657; Ludwig 2007, S. 244–265; Maisak/Kölsch 2011, S. 244–257; Blisch 2013 (auch zur Familie); Kölsch 2013a
Kölsch 2016; AKL, Bd. 102 (2018), S. 242f.

Technologischer Befund (Pr512)

Ölhaltige Malerei auf Eichenholz
H:. 17,9 cm; B.: 25,4 cm

Ein Brett, vertikaler Faserverlauf, beidseitig vertikale Sägespuren, rückseitig minimal abgefast. Oben und rechts beschnitten. Späterer rotbrauner, deckender Rückseitenanstrich.

Mit lockerer Hand Motiv mit feinem Metallstift in den hauptsächlichen Elementen umrissen. Zuerst Himmel und Bergkette im Hintergrund mit halbdeckendem lichtem Rosa und Graublau nass-in-nass mit sichtbarem Duktus ausgestaltet. Dann mit dünnflüssigen Braunlasuren erste Anlage von Landschaft und Gebäuden; darin mit sichtbar lockerem Pinsel unmittelbar die erste Ausarbeitung von Details wie Maueröffungen, Stein- und Bodenstrukturen, sowie farbliche und strukturelle Differenzierung der Vegetation durch Aufstupfen und Tupfen von halbopaken Grünbraun und Grüngrau. Das Astwerk dabei entweder mit dem Pinsel eingezeichnet oder mit dem Pinselstil herausgeschabt. Weitere Präzisierung der Darstellung mit feinem Pinsel und dunkleren Braun- und Rotbraunlasuren in den verschatteten Partien und Konturen, sowie mit aufgetupften, aufgehelltem Grünbraun und Grüngrau für die Modellierung der Hecken und Bäume, gestrichelt für die Ziegeldächer und Wiesen. Lasierend aufgetragenes Graublau für die Wasserfläche, darauf sparsam weiße Lichter. Repoussiormotiv im Vordergrund mit deckenden Braun- und Rotbraun- Ocker und Braunschwarz. Mit den gleichen, jedoch etwas dünnflüssigeren Farben letzte feinmalerische Akzente wie einzelne Mauerfugen, Grasbewuchs auf Staustufe.

Zustand (Pr512)

Gemäldeoberfläche leicht verputzt. Einzelne punktuelle Retuschen. Jüngerer Firnis.

Restaurierungen (Pr512)

1832 restauriert durch Johann Friedrich Morgenstern (siehe Quellen).

Rahmen und Montage (Pr512)

H.: 20,6 cm; B.: 28,3 cm; T.: 1,8 cm
Jüngerer Prehn-Rahmen: Stangenware: j A

[A.D.]

Beschriftungen (Pr512)

Direkt auf der Rückseite des Bildträgers, rosa Buntstift: „512“; rote Leimfarbe: „512“; rote Wachskreide „5 [Rest von Nachfolgendem überklebt]“; weißer Klebezettel, darauf schwarze Tusche: „P. 358.“
Im Rahmenfalz, oben, schwarze Tinte: „XXIII“
Auf der Rückseite der Rahmenleiste, oben, Bleistift: „513“, verbessert in: „512“
Auf der Außenkante des Rahmens, unten, rote Wachskreide: „512“; blaue Tinte: „358“

© Historisches Museum Frankfurt

Technologischer Befund (Pr513)

Ölhaltige Malerei auf Eichenholz
H.: 18,2 cm; B.:27,7 cm; T.: 0,6 cm

Ein Brett, vertikaler Faserverlauf, beidseitig vertikale Sägespuren, rückseitig minimal abgefast. Oben und rechts beschnitten. Rotbrauner, späterer deckender Rückseitenanstrich. Weiße Grundierung.
Dunkelgraue Unterzeichnung: Dünne, gleichmäßige Linien geben die Konturen vor. Wenige Konturen (an Haus und Bäumen) sowie Positionen einzelner Gestaltungselemente (Schornstein) in der malerischen Ausführung leicht verändert.
Detailreiche Darstellung, in zeichnerischer Manier mit sparsamer Palette ausgearbeitet; das Farbmaterial vorwiegend lasierend bis halbdeckend mit feinem Pinsel aufgetragen. Zuvor Malerei flächig, gelblich-ockerfarben unterlegt. Unterlegung wird, mit Ausnahme des dunklen Vordergrunds, in allen Bildpartien als heller Grundton miteinbezogen. Himmel halbdeckend in Blaugrau bzw. Hellblau und mit leicht streifigem Duktus zurückhaltend koloriert. Gebäude, Wasser, Landschaft im Hintergrund sowie die Staffage mit lasierenden Brauntönen bereits detailliert angelegt. Anschließend mit hellen und dunklen, teils leicht grünlichen Grautönen und meist strichelnd überarbeitet. Lediglich das Wasser mit leicht flächigen, halbtransparenten Farbaufträgen gestaltet. Einzelne Akzente sowie feinmalerische Details in deckendem Rot-Braun, Schwarz, Rosa und pastosem, hellen Grau-Blau. Wasseroberfläche durch hauchfeine weiße Lichter vervollständigt. Einzelne Konturen bzw. Strukturen am Gebäude (Dach, Fenster, Schlagläden) mit Stäbchen oder Pinselstil eingeschabt. Vordergrund mit halbdeckenden und deckenden, rötlichen Brauntönen sowie Schwarz und Grau modelliert. Äste und Gräser dabei mit feinem Pinsel präzise gezeichnet, Blätter gestupft.

Zustand (Pr513)

Gemäldeoberfläche verputzt; besonders braune bzw. schwarze Partien im Vordergrund sowie Bäume im Hintergrund reduziert. Wenige kleine Retuschen.
Jüngerer Firnis.

Restaurierungen (Pr513)

1832 restauriert durch Johann Friedrich Morgenstern (siehe Quellen).
Dokumentiert: 1966: „Pilzbefall entfernt, gereinigt, Retuschen, Schlussfirnis“

Rahmen und Montage (Pr513)

H.: 20,6 cm; B.: 28,3 cm; T.: 1,8 cm
Jüngerer Prehn-Rahmen: Stangenware: j A

[A.G.]

Beschriftungen (Pr513)

Direkt auf der Rückseite des Bildträgers, rosa Buntstift: „513“; rote Leimfarbe: „513“; rote Wachskreide „57“; Bleistift: „513“; weißer Klebezettel, darauf schwarze Tusche: „P. 357.“, rosa Buntstift: „513“; verbräunter Klebezettel, Typendruck: „41“ (mit Bleistift durchgestrichen).
Im Rahmenfalz, unten, schwarze Tinte: „XXXI“ (verschwommen)
Auf der Rückseite der Rahmenleiste, oben, Bleistift: „512“ (mit dito durchgestrichen), „513“
Auf der Außenkante des Rahmens, unten, rote Wachskreide: „513“

© Historisches Museum Frankfurt

Quellen

Auftragsbuch Morgenstern 2, S. 297, Nr. 50, 51: 1832, restauriert für Carl Prehn: „Gallenthor Kettenhof } Schütz“, für 1 Gulden 30 Kreuzer.

Provenienz

Unbekannt

Literatur

Aukt. Kat. 1829, S. 42, Nr. 171, 172 (bei: „Eine Sammlung grösserer Oelgemälde“): „Von demselben [SCHÜTZ, CHRIST. GEORG, älterer,], (Holz, breit 10 ¼, hoch 7 ½. Schw.) Das erste den Kettenhof, das andere das alte innere St. Gallusthor zu Frankfurt vorstellend.“
Passavant 1843, S. 25, Nr. 512: „Schütz, C. G. Erster Versuch in Oel zu malen. Das alte Galgenthor in Frankfurt. b. 9 ¼. h. 6 ¼. Holz.“ sowie Nr. 513: „Von demselben, desgleichen. Der grosse Kettenhof bei Frankfurt. b. 9 ¼. H. 6 ¼. Holz.“
Grotefend 1881, S. 261 | Parthey Bd. 2 (1864), S. 529, Nr. 3, 4 (als „Schuetz, Christian Georg, unbestimmt welcher“) | Verzeichnis Saalhof 1867, S. 54 (Wiedergabe Passavant) | Fries 1904, S. 8 | Kalender 1976 (Januar, Pr512) | Schembs 1989, S. 37, Nr. 24 (Pr512) – AK Flörsheim 1992, S. 34, Nr. 2, 3

Kunsthistorische Einordnung

Das Gemälde Pr512 zeigt eine Ansicht des Alten Gallustores (auch Galgentor genannt) in Frankfurt am Main, das als eines von fünf Toren der spätmittelalterlichen Stadtbefestigung zunächst die Hauptverbindung aus der Stadt gegen Westen und zur Landstraße nach Mainz bildete.[1] Es bestand aus einem 1381 bis 1392 erbauten Wehrturm, der im 16. Jahrhundert teils abgebrochen und dann neu errichtet wurde. Während des Dreißigjährigen Krieges wurde dem Tor und dem inneren Stadtgraben eine Bastion, das so genannte Galgenbollwerk vorgelagert und dieses mit einem weiteren Wassergraben umgeben. Das Alte Gallustor mit seiner Brücke führte nunmehr erst auf den Festungswall, der wiederum etwa einhundert Meter südlich durch das Neue Galgentor und eine Zugbrücke über den äußeren Stadtgraben mit der Landstraße nach Mainz verbunden war. Christian Georg Schütz d. Ä. zeigt die Befestigungsanlagen aus südsüdöstlicher Richtung und als Blick über den inneren Stadtgraben, wobei in der Ferne der markante Doppelgipfel des Großen und Kleinen Feldbergs die weitere Umgebung der Stadt andeutet. Durch Mauern vom Wassergraben getrennt, erkennt man links das vorgelagerte Galgenbollwerk und rechts den höheren Wall zur Innenstadt, die jenseits des Bildausschnitts zu denken ist. Im Mittelgrund überspannt ein Holzsteg mit zwei Figuren den Graben, und rechts folgen ein niedriger, quaderförmiger Torbau mit barocker Fassadengliederung und der

1 Zur Baugeschichte vgl. Wolff/Jung 1896/1914, Bd. 2, S. 25. Das Tor wurde, nach ebd., zunächst *Mainzer Tor,* und später, da es zum Galgenfeld führte, auch *Galgentor* genannt; der Name *Gallustor* bürgerte sich dann erst im 18. Jahrhundert ein. Durch das Tor gelangte man in die Große Gallusgasse und zum Rossmarkt; seine Position nimmt heute die Kreuzung der Großen Gallusstraße und der Neuen Mainzer Straße im Herzen des „Bankenviertels“ ein.

eigentliche, viereckige Gallusturm mit angedeutetem Zinnenkranz und dem leicht zurückspringenden, mit Schiefer gedeckten Dachgeschoss.[2] Auf dem Festungswall deutet ein hölzernes Wachhäuschen noch die ursprüngliche Verteidigungsfunktion an, während zwei wandartig geschnittene Hecken und eine Ruhebank sowie einige noch junge Bäume bereits die städtebauliche Umwandlung der Anlage ankündigen, die 1794 ebendort zur Anpflanzung einer Linden- und Pappelallee als öffentliche Promenade führte.[3] Die Wallanlagen wurden sodann 1805 demoliert,[4] und das Gallustor samt Turm und Brücke 1808 niedergelegt. – Eine Pr512 entsprechende Ansicht zeichnete auch Johann Caspar Zehender (1742–1805) im Jahr 1773 vom fast gleichen Standpunkt aus.[5] Beide Darstellungen zeigen weitgehende Übereinstimmungen in Topografie und Baubestand, offenbaren im Vergleich aber auch, dass Schütz das Gallustor als Hauptmotiv näher an den Betrachter heranrückte, während Zehenders Zeichnung eine stärkere Tiefenperspektive aufweist, die – wie der Abgleich mit Stadtplänen beweist – der tatsächlichen Disposition der Anlagen eher entspricht.

Das Gegenstück Pr513 stellt den Kleinen Kettenhof, einen nordwestlich der Stadtgrenze gelegenen Frankfurter Gutshof dar. Das Anwesen wurde urkundlich erstmals 1560 als Besitz eines Johann Koet erwähnt – woraus sich später der Name Kettenhof ableitete – und ging nach mehreren Besitzerwechseln 1690 an die Familie von Günderrode, die es erst 1877 wieder veräußerte.[6] Es bestand aus einem Wirtschaftshof mit Scheunen und Stallungen, dem so genannten Großen Kettenhof, und einem in unmittelbarer Nähe liegenden, wehrfähigen Herrensitz, dem dargestellten Kleinen Kettenhof. Letzterer formierte sich aus vier unterschiedlichen, um einen fast geschlossenen Hof angeordneten Gebäudeflügeln, war allseitig von Wassergräben umgeben und durch eine Brücke mit dem Wirtschaftshof verbunden.[7] Der Gutshof wurde nach 1877 niedergelegt, das Gelände parzelliert und zur Stadterweiterung genutzt.[8] Schütz nahm den Kleinen Kettenhof aus westlicher Richtung auf und setzte den in Stein errichteten, von einem breiten Wassergraben umgebenen und daher wie eine kleine Wasserburg wirkenden Herrensitz prominent in die Bildmitte. Rechts erkennt man einen lang gestreckten, zweistöckigen und durchfensterten Gebäudeflügel mit Satteldach, und links den dreigeschossigen, etwas zurückgesetzten Hauptbau mit Walmdach und reich ornamentiertem Erker zur Seite hin. Der einfache Verbindungstrakt zwischen beiden Bauteilen besitzt nur ein Fenster sowie eine ebenerdige Verbindungstür zwischen Hof und Außenbereich. Kleinere Anbauten und eine links zwischen Hauptbau und Uferstreifen eingezogene, hohe Mauer künden von der langen Nutzung und vielen baulichen Veränderungen des Anwesens. Umgebung und Hintergrund sind hingegen kaum angedeutet; einzig zwei entfernte Staffagefiguren beleben die Darstellung. Eine fast gleichzeitige, im Jahr 1780 radierte, allerdings etwas summarische und aus Norden aufgenommene Ansicht des Kleinen und des Großen Kettenhofes[9] stimmt in vielen baulichen Details mit dem Gemälde von Schütz überein, die

2 Zur Baugestalt vgl. auch den Aquatinta-Stich von Johann Gottlieb Prestel (1739–1808) nach Anton Radl (1774–1852; Abb. in: AK Memmingen 2008, S. 208, Nr. 1201; Umzeichnung in: Wolff/Jung 1896/1914, Bd. 2, S. 25, Abb. 25). Während bei Prestel der besondere Bauschmuck des Tores, die unter gotischen Baldachinen stehenden Figuren des *Hl. Bartholomäus* und *Karls des Großen* (die Köpfe der Figuren heute im HMF, Inv. Nr. X06570, X06570) gut sichtbar sind, fehlt dieses markante Detail bei Schütz.
3 Vgl. Johann Friedrich Beer (1741–1804), *Promenade auf der Wallanlage vor dem Gallustor,* 1794, Radierung, 31,0 x 39,0 cm, ein Exemplar im HMF, Inv. Nr. C42003; Abb. in AK Frankfurt 1999, S. 228, Nr. XXII.6. Die Darstellung zeigt den Blick gegen Süden und zum Main; im Hintergrund ist der Mainzer Turm am Schneidwall zu erkennen (vgl. Pr540).
4 Vgl. die Darstellung von J. C. Berndt, *Demolierung der Wallanlagen beim Gallustor,* 1805, Radierung, 21,5 x 37,0 cm, ein Exemplar im HMF, Inv. Nr. C718; Abb. in AK Frankfurt 1999, S. 217 (S. 226, Nr. XXII.3.).
5 Johann Caspar Zehender (1742–1805), Blick von der Mainzer Pforte in Richtung Galgentor, 1773, Tusche, 72,5 x 43,5 cm, HMF, Inv. Nr. C01542; Abb. in: AK Frankfurt 1982/83, S. 169.
6 Zur Baugeschichte und Baugestalt vgl. Wolff/Jung 1896/1914, Bd. 3, S. 312–319.
7 Grundriss bei Wolff/Jung 1896/1914, Bd. 3, S. 314, Abb. 208. – August Ravensteins Geometrischer Plan von Frankfurt von 1862 bezeichnet auch einen südöstlich gelegenen, anderen Gutshof als „Kleinen Kettenhof", weicht damit jedoch von der allgemein üblichen Namensgebung ab (vgl. auch Wolff/Jung 1896/1914, Bd. 3, S. 318).
8 Heute erinnert der Straßenname Kettenhofweg im Frankfurter Westend an den verschwundenen Gutshof.
9 Johann Georg Meyer, *Ansicht des Großen und des Kleinen Kettenhofes von Norden,* 1780, Radierung, 12,8 x 18,7 cm, ein Exemplar im HMF, Inv. Nr. C1350; Wolff/Jung 1896/1914, Bd. 3, S. 317, Abb. 218.

somit als exakte und glaubhafte Wiedergabe des Anwesens gelten kann. Die Radierung zeigt jedoch an Stelle des Wassergrabens bei Schütz ein umzäuntes Gartengelände mit Beeten oder Rasenflächen und Hecken[10] – möglicherweise wollte Schütz durch seine retrospektive Veränderung den pittoresken Reiz seiner Darstellung unterstreichen.

Pr512 und Pr513 wurden seit dem Auktionskatalog von 1829 einhellig als Arbeiten des älteren Schütz bezeichnet. Passavant (vgl. Lit.) sah darin dessen „Erste[n] Versuch in Oel zu malen", und folglich ging man bis zum Flörsheimer Ausstellungskatalog von 1992 (vgl. Lit.) von einer sehr frühen Entstehung beider Gemälde aus, die zuletzt mit „um 1750" angegeben wurde. Tatsächlich unterlief Passavant jedoch eine Verwechslung, denn der Auktionskatalog von 1829 versah nicht die Katalognummer 171 und 172 (den beiden besprochenen Ansichten), sondern die Nummer 173 mit dem Vermerk „dieses Meisters erster Versuch".[11] Die mit dünnem, teils transparentem Farbauftrag und in lockerem, etwas fleckigem Duktus angelegten und in einem braun getönten Kolorit gehaltenen Gemälde stimmen hingegen in Malweise und Stil vollkommen mit einigen späten, 1788 datierten Landschaften von Schütz überein.[12] Der Frankfurter Maler befasste sich darüber hinaus um 1784/86 erneut intensiv mit der Vedutenmalerei,[13] als er einen Zyklus großformatiger Mainzer Ansichten für den Mainzer Erzbischof Erthal,[14] aber auch diverse Aschaffenburger Ansichten[15] schuf. Wie bei den beiden besprochenen Bildern handelt es sich insbesondere bei den Mainzer Ansichten um genaue, wohl auf Studien vor Ort basierende topografische Darstellungen, wobei Schütz die Gebäude gleichermaßen in einem fleckigen und eher „zeichnerisch" wirkenden Duktus anlegte. Das Gesagte lässt darauf schließen, dass Pr512 und Pr513 ebenfalls in den Jahren um 1785/90 entstanden sind; sie gehören somit zu den spätesten überlieferten Werken des älteren Schütz.

[G.K.]

10 Auch Wolff/Jung 1896/1914, gibt in Bd. 3, S. 317 an, dass der Wassergraben im Jahr 1863 nur zum Teil Wasser enthielt.
11 Aukt. Kat. 1829, S. 42, Nr. 173 (bei: „Eine Sammlung grösserer Oelgemälde"): „Von demselben [SCHÜTZ, CHRIST. GEORG, älterer,], (Holz, breit 7, hoch 9 ¼. Schw.) Ansicht eines Bleichgartens und des Kirchhofs zu Frankfurt, dieses Meisters erster Versuch." – Beide Darstellungen sind verschollen.
12 Vgl. zwei *Rheinische Flusslandschaft mit Rundturm* bzw. *mit Burganlage,* jeweils signiert und datiert 1788, Landesmuseum Mainz, Inv. Nr. 337, 338; Abb. und alle Angaben in: Ludwig 2007, S. 256–260; sowie eine *Ideallandschaft,* signiert und datiert 1788, Freies Deutsches Hochstift – Frankfurter Goethe-Museum, Inv. Nr. IV-01244; Abb. und alle in: Maisak/Kölsch 2001, S. 255f., Nr. 278.
13 Zu den früheren, Frankfurter Veduten von Schütz vgl. u. a. AK Flörsheim 1992, S. 34–44.
14 Zu dem heute in München und Aschaffenburg aufbewahrten Zyklus zuletzt Kölsch 2013a, S. 268–270, mit allen Angaben zu den einzelnen Darstellungen. – Der Verfasser arbeitete das Thema der *Mainzer Ansichten* mit einem umfassenden Vortrag auf (gehalten u. a. Museum Wiesbaden Juli 2013), der jedoch bislang noch nicht publiziert werden konnte.
15 Zwei *Ansichten von Aschaffenburg*, jeweils signiert und datiert 1786 bzw. 1787, Museen der Stadt Aschaffenburg, Schlossmuseum; Abb. und alle Angaben in: AK Wiesbaden 2013, S. 301, Nr. 118 bzw. AK Frankfurt 1991/92, S. 76, Nr. 25; *Ansicht von Aschaffenburg* und *Schloss Schönbusch bei Aschaffenburg*, jeweils signiert und datiert 1786, Städel Museum Frankfurt, Inv. Nr. 1851, 1852; alle Angaben in: Brinkmann/Sander 1999, S. 51, mit Abb. 69 bzw. Tafel 102.